

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 3

Illustration: "Mit seinem Lebenswandel hat er sich den Eingang nicht verdient [...]"
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Endlich: ein würdiges Asylgesetz

Der Nationalrat hat ein neues Gesetz über die Handhabung des Asylrechtes durchberaten, über das man sich freuen kann. Um sich ein richtiges Bild zu machen über die Bedeutung und Tragweite desselben, muss man sich an die Flüchtlingspolitik während und nach dem Zweiten Weltkrieg erinnern. Wer diese Politik miterlebte, kann nur mit dem Gefühl grösster Scham daran zurückdenken. Sie war gekennzeichnet durch die Parole vom «überfüllten Boot», mit wel-

cher man eine rigorose Rückweisung Tausender von Flüchtlingen, die vor den Schergen des Nationalsozialismus flohen und umsonst an die Pforten unseres Landes pochten. Man wies sie hartherzig zurück und überantwortete sie auf diese Weise ihren Henkern. Diejenigen, die das Glück hatten, aufgenommen zu werden, waren damit noch lange nicht gerettet, denn sie wurden nur auf Zusehen hin aufgenommen und wurden unter der Fuchtel einer sich fast toll gebärdenden Flüchtlingsbürokratie keineswegs ihres Lebens froh. Sie wurden in Lager eingewiesen, wurden mit einem Arbeitsverbot belegt und so zu illegalen Taten geradezu gedrängt. Man kann sich kaum vorstellen, was die Leute durchzumachen hatten,

denen die Aufenthaltserlaubnis jeweils nur für kurze Zeit verlängert wurde. Kurzum, wir dürfen ohne zu übertreiben feststellen, dass die Flüchtlingspolitik der Schweiz im Zweiten Weltkrieg eines der dunkelsten Kapitel der Schweizergeschichte, deren eigentlichen Schandfleck darstellt.

Demgegenüber dürfen wir feststellen, dass das neue Gesetz einen ganz andern Geist atmet. Es ist darauf angelegt, dem Flüchtling einen wirklichen Schutz zu gewähren und ihn nicht durch demütigende Massnahmen zu entmutigen. So wird ihnen beispielsweise die Arbeitserlaubnis von Anfang an erteilt. Schon diese Bestimmung allein verdient hohe Anerkennung humaner Gesetzgebung, denn man weiss heute

aus Erfahrung, dass ein Arbeitsverbot für einen gesunden Menschen verheerend wirken kann. Eine weitere Bestimmung sagt, dass ein Flüchtling, der von der Ausreise bedroht wird, bis zur gerichtlichen Abklärung im Lande verbleiben darf. Ausserdem steht ihm der Rechtsweg offen, während er bis jetzt der Administrativjustiz unterstellt und damit der Willkür der Polizeiorgane preisgegeben war. Es sind fortan alle Flüchtlinge vor dem Gesetze gleich, während bis anhin diejenigen, die über genügend Mittel verfügten, eine bevorzugte Stellung hatten.

Kurzum, wir dürfen wieder einmal mit dem Erreichten zufrieden sein, und dessen wollen wir uns freuen.

Apropos Sport Wo bleibt die Faszination?

«Komm hierher!» rief mir mein Bekannter mit dröhnender Stimme durch das ganze Café. Als ich mich zu seinem Tischchen durchgequetscht hatte, auf dem sein obligater Espresso stand, garniert mit den Krümeln eines Gipfelis, schoss er schon los: «Was meinst du als Kenner dazu. Du kennst mich, weisst wie ich im Betrieb angespannt schufte. Wie du weiter weisst, hab ich vor Jahren längere Zeit Wettkämpfe bestritten, heute komm ich nicht einmal mehr dazu, mit den alten Herren einmal pro Woche ein bisschen Hallen-Fussball zu spielen. Meine Form ist aber auch entsprechend. Und nun las ich da in diesem Heft», und er tippte mit den Fingern auf ein grossaufgemachtes Inserat, «dies da: «Mit dem Home-Trainer bleiben Sie fit und gesund!» Was meinst du, das wäre doch etwas für mich. Ich kann einen solchen Heimstrampler in einem Raum neben meinem Büro installieren und ihn täglich benutzen. Es steht da, 10 bis 15 Minuten pro Tag würden genügen. Hm, ist doch die Idee?»

«Warum nicht, mein Fall wäre es allerdings nicht. Für mich ist das ganze zu steril, es schmeckt mir zuviel nach Rehabilitationsklinik.» «Aber schau doch», meinte mein von der Idee immer stärker faszinierter Gesprächspartner, «wieviele unserer Zeitgenossen liegen in den Fesseln ihrer Arbeit und ihren übrigen politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Verpflichtungen. Da bleibt für ein regelmässiges Training in einem Sportklub in meiner Stellung einfach kein Abend mehr frei. Schau bei

mir», und er zählte die Tage etwas theatralisch an seinen Fingern ab: «Am Montag war Parteiversammlung, schliesslich muss man sich doch auch für das Gemeinwesen interessieren, gestern musste ich mit Geschäftspartnern zum Nachtessen ausgehen, heute haben wir Grossrat Schwarz und Gemahlin zum Nachtessen bei uns: Schwarz ist Präsident der Baukommission und hat ein wichtiges Wort bei der Auftragsverteilung mitzureden, du weisst was ich meine; morgen ist Abonnementskonzert, da muss man sich zeigen, trifft sich doch dort die ganze Prominenz unserer Stadt; am Freitag muss ich zur Sitzung des Theatervereins, es geht darum, das Schaffen einheimischer Künstler zu fördern; am Samstag entspannen wir uns gemütlich vor dem Fernseher und schauen uns Rudi Carrells «Am laufenden Band» an. Du siehst, ich hab wirklich keine Zeit.»

Kann ich diesem Musterbürger mit seinen honorablen Verpflichtungen und vielseitigen Interessen mit gutem Gewissen raten, auch nur auf einen seiner Abende zu verzichten? Vielleicht ist für ihn der Heimstrampler wirklich das Richtige; mein Geschmack ist es, wie gesagt, nicht. Ich kann nicht in einem engen Raum eingekapselt minutenlang die Pedale treten oder an den Holmen eines Ruderapparates ziehen. All diese verchromten Apparate und vernickelten Maschinen haben kein Leben, sind höchstens Surrogate, sie ersetzen nie das Erlebnis einer Radtour im Freien, eines Laufes durch verschneite Wälder oder durch taufrisches Gras, einer Ruderpartie, der belebenden Faszination eines Ballspiels.

Sagte nicht schon der Satiriker Aristoteles vor rund 2400 Jahren in Athen: «Die Natur fordert

nicht allein zu arbeiten, sondern auch gut müssig zu sein. Spiele bedeuten Erholung von der Arbeit. Sie sind Arzneien, weil sie der Seele Entspannung und

Ruhe geben.» Bälle zum Beispiel sind unwiderstehlich, Home-Trainer bestimmt nicht. Wieviele solcher Apparate stehen wohl verstaubt herum? *Speer*



«Mit seinem Lebenswandel hat er sich
den Eingang nicht verdient, aber er schrieb einige
Weihnachtslieder und ein Gebetbuch!»